

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 20 (2013)
Heft: 226

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Suter fliegt auf



Bild: Historisches Museum Schloss Arbon

Gross ist die Häme, wenn einer zu fliegen versucht und scheitert. Im vorliegenden Fall hatte der Pionier das Glück, dass er kein Einheimischer war. Er konnte Arbon sofort verlassen und am Zürichsee, wo es weniger Augenzeugen der Niederlage gab, seiner ansonsten erfolgreichen Tätigkeit als Erfinder weiter nachgehen.

Johann Heinrich Suter stammte aus Kappel am Albis, er war 38 Jahre alt, als er nach Jauchepumpen und Obstpressen, Getreideelevatoren und Bodenreinigungsmaschinen ein Luftschiff patentieren liess, das sich durch mehrere Besonderheiten von den gleichzeitig in Friedrichshafen entwickelten Zeppelin unterschied: Bei Suters Fluggerät hing die Kabine an einem Drehgelenk frei unter dem Auftriebskörper. Während der Ballon – so der Plan – dank seiner Form sich wie eine Wetterfahne stets in die

Windrichtung drehte, war die Gondel mit zwei verstellbaren Propellern ausgestattet, die Suter über ein aufmontiertes Fahrrad in Bewegung setzte und steuerte.

Die fünfkammrige Ballonhülle liess er in Paris anfertigen, das Gestell wurde von der Firma G. A. Saurer, Velofabrik in Arbon, produziert, die Montage erfolgte in einer Bretterbude, die zwischen dem Hotel Baer und dem Hotel du Lac «hart am See» in Arbon errichtet worden war.

Im März 1901 beginnen Probefahrten. Auf ein Boot geschraubt, fährt das Gerät samt Ballon kreuz und quer über den Bodensee, vorläufig ohne aufzufliegen. Am 19. April 1901 erhebt sich das Schiff in die Lüfte, doch es gerät ihm zum Nachteil, dass die Pariser Ballonhülle hundert Kilo schwerer geworden ist als bestellt. Nach einem Flug von zirka drei Kilometern erfasst ein Wind die Maschine und treibt sie ans Ufer. Dort wird sie kaputt aus den Steinacher Bäumen gezogen. Die Geldgeber sind enttäuscht, ein zweiter Versuch mit einem 5-PS-Benzinmotor kommt nicht zustande. Bis nach Berlin erscheinen in den Illustrierten die Fotos vom grotesken Flugunfall in Arbon, doch davon lässt sich Suter nicht lange verdröhnen. Er kehrt an den Zürichsee zurück und baut einen Helikopter.

Stefan Keller, 1958, ist Journalist und Historiker aus dem Thurgau.

Die Bremgarter Wirklichkeit

Zurzeit bahne ich mir den Weg durch die letzten Seiten eines Manuskripts. Oder vielmehr: Ich fülle Seiten, von denen ich denke, dass sie die letzten Seiten des Manuskripts bilden werden, an dem ich seit vielen Monaten arbeite. Die ersten Zeilen schrieb ich vor über zwei Jahren in einer Gegend namens Rummelsburg, jeden Morgen fuhr ich mit dem Velo aus der Stadt hinaus und am Heizkraftwerk vorbei zum ehemaligen Funkhaus, in dem ich mir mit einer Fotografin ein Zimmer teilte, ich schrieb, die Fotografin zimmerte Kulissen, baute Maschinen und las Bücher, manchmal stiegen wir die Stufen hinunter zur Milchbar und bestellten eine Rösti mit Lachs oder Kaffee.

Im April des letzten Jahres bezog ich vorübergehend eine neue Schreibstube, dieser Arbeitsort war am Pazifik gelegen, durch das Haus schlichen Komponisten, Maler, Tonkünstlerinnen. Wenn ich müde war, wanderte ich mit dem tunesischen Schriftsteller, der morgens im Erdgeschoss schrieb, nachmittags Western schaute und abends viel Wein trank, zur Küste hinunter, wir schirmten die Augen mit der Hand ab und lobten die Aussicht, der Schriftsteller erklärte, die Form seines Romans werde radikal brechen mit der Tradition, ich recherchierte viel, nervös fuhr ich mit meinem Blöcklein und dem Mikrofon Richtung Malibu, um diese oder jene Frage zu stellen.

Und hier, wo sich das angebliche Herz der Schweiz befindet, wird nun der dritte Teil des Manuskripts verfasst, an der Wand hängt nach wie vor die goldene Fanfare aus Nordafrika.

War das Schreiben zu Beginn eine punktuelle Angelegenheit, dem Errichten eines Kartenhauses ganz ähnlich – langsam und vorsichtig, eine nächste, eine nächste, eine nächste Karte drauf, dazwischen lange Pausen –, hat sich die Arbeit am Text mit dem fortschreitenden Bau verändert: Die Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des Textes, der Aufenthalt im Innern des entstandenen Gebäudes, verlangt eine ganz umfassende Aufmerksamkeit. Peter Weiss schreibt über seine literarische Arbeit: «Tatsächlich besitzt dies alles die gleiche Wahrheit wie die Erlebnisse der sogenannten Wirklichkeit.» Der Wechsel vom Text in den Tag und umgekehrt dauert lang, nicht selten verlasse ich das Haus und stehe plötzlich im Sonnenlicht: Als hielte ich einen Feldstecher verkehrt in den Händen, scheint die Stadt in ganz weiter Ferne zu liegen. Über den Umgang mit dem Erfundenen und dem tatsächlich Erlebten schreibt Weiss: «... das ist etwas schwieriger, als das gewöhnliche Wandern durch den Tag, es fordert eine doppelte Logik, ich muss ja alles was ich mir denke, zusammenhalten, den meisten ändern genügt, das zusammenzuhalten, was der äussere Tag ihnen aufgibt ...»



Bild: Ladina Bischof

Das überraschende Zusammenfallen des Erdachten mit der sogenannten Wirklichkeit ist beglückend und beunruhigend zugleich: Am 2. August liegen auf meinem Schreibtisch die Bremgarter Neujahrsblätter aus dem Jahr 1960, darin ein Beitrag über *Französische Flüchtlinge in Bremgarten zur Zeit der Revolution*, ein weiterer berichtet über jenen Bremgarter Apotheker und Naturforscher, der mit seiner Sammeldose auch durch mein Manuskript spaziert und der 1869 *nach dem neuen Erdteil*, genauer: nach Texas, übersiedelte. Das grosse Um- und Ausziehen, die Flucht, das Reisen und – als Beispiel für die Schweiz als Auswanderungsland – der Bremgarter Emigrant beschäftigen mich seit Monaten, als ich an diesem 2. August die Zeitung aufschlage und darin das Bremgarter Badi-Verbot finde, das auf geradezu unheimliche Weise anschliesst an die kleine, von mir geschriebene Bremgarter Geschichte. Ob ich mich gerade im Kartenhäuschen befinde oder im *äusseren Tag*, ist auf einmal nicht mehr genau festzustellen – das ist in diesem Fall wahrscheinlich ein gutes Zeichen für den Text, ein weniger gutes aber für die Wirklichkeit, die sogenannte.

In der Ortschronik, die den Neujahrsblättern angehängt ist, findet sich ein weiterer kleiner Hinweis auf Bremgarten als Ort in der weiten Welt: 1. Dezember 1985 – *Hans Schaufelbühl, genannt «Juanito, el Suizo», reist in seine zweite Heimat Saragossa zurück, diesmal mit dem Zug.*

Dorothee Elmiger, 1985,
Autorin des Romans
Einladung an die Waghalsigen,
ist in Appenzell aufgewachsen
und schreibt monatlich im Saiten.

AA**

Ich bin **ZAHNSTOCHER-DOSE FOREST,**
eine von 4832
Späti-Entdeckungen



Boutique **Späti**

Erfreuliches. Nützlich. Originelles. Spisergasse 20, 9000 St.Gallen
T +41 (0)71 222 0114
www.boutiquespaeti.ch

Schnarchen Sie?

Velumount® verhindert zuverlässig
Schnarchen und Atemaussetzer
bereits bei 35000 Menschen und
bringt Ihnen Lebensqualität zurück.

www.velumount.ch

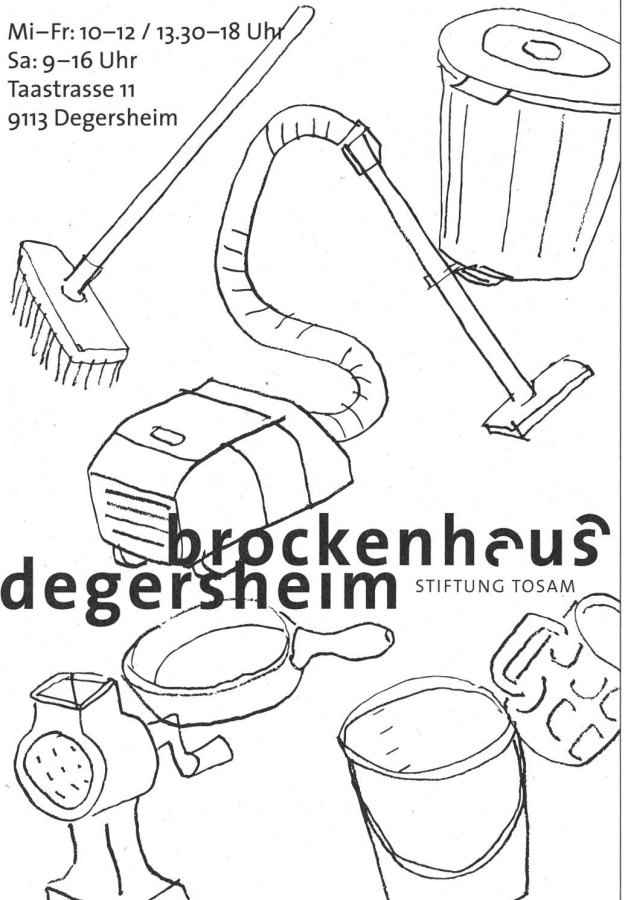
Praxis für Osteopathie & Physiotherapie
Gött & Gscheidle
Im Stadtwald 3
9400 Rorschach

071 841 88 89
info@physiotherapieostschweiz.ch



Metzgergass 26
9000 St.Galle

Mi-Fr: 10-12 / 13.30-18 Uhr
Sa: 9-16 Uhr
Taastrasse 11
9113 Degersheim



brockenhaus
degersheim STIFTUNG TOSAM

Diese selbstgenähte Riesentuchführung

Es war ein erfreulicher Sommer gewesen, soweit; meine Seele floss rundum beruhigt, wie es jeweilen eine Bekannte ausdrückt. Ich hatte in Berlin Gärten gewässert, am Langen See fette Fische gebraten und zu dicke Bücher gelesen, in Novartis City einen Feigenbaum gepflanzt, auf einer Inner-schweizer Alp Kühe gestreichelt und einem Bergmolch das Leben gerettet; ich hatte viel Fussball und Pingpong gespielt, war mit Scorpütz, der Kralle und der türkischen Muräne nackig ins mittelrheintalische Matz gesprungen und die ganze Zeit nett zu Kleinkindern und zu Grosshunden gewesen, wo immer ich solche traf. Und ich benahm mich zu guterletzt sogar auf einer pompösen Bankerhochzeit in einem Jugendstilhotel, wo mir allerdings die von einer entschlossenen Onkelgang zwangsweise umgebundene silbrige Krawatte zum orangen Hemd aufstiess.

Dann kam ich, zufrieden verkatert, am heissesten Tag des Jahres nach Hause in die Ostrandzone, schaute ein wenig CH-Ligafussball und döste dem Alltag entgegen. Nebenbei blätterte ich mich durch die Post der letzten Wochen: erwartbare Hiobsbotschaften von Steuermahnungen bis zu Park- und Tempobussen. Sowie die üblichen Werbungen, Fettabsauger, Pizzakuriere und Zumbatanten – und dann, interessant, ein Bittschreiben in Form einer Einladung: Geschätzter Herr Pfahlbauer, wir wollen Sie und brauchen ihr Tuch! Wir haben eine Vision! Wir laden Sie ein zur gemeinsamen unmöglichen Utopie! Tausende machen bereits fröhlichstens mit! Jeder Ausserrhodengallenbodensee-Regionseinwohner ein Tuch, also 252'140 Tücher! Sie haben doch sicher einen vorigen Bettanzug zuhause und wollten schon immer mal nähen ... Am Ende winke ein Gemeinschaftserlebnis in Form eines Massenpicknicks auf hundert Fussballfeldern!

Aha, wieder eine spezielle Kleidersammlung. Ich las genauer. Nicht nur von Tüchern war die Rede, auch von Fieber und Wahn, von Identität und Generationenprojekt; man müsse zusammenrücken, um zusammenzuwachsen, in allen Modulen an einem Strang ziehen; der beschwingte Ton wurde bedrohlicher, fast wie ein Marschbefehl, und alles hiess Bignik. Wie bitte? Sicher eine Sekte, dachte ich, die Beschwörung eines grossen Nickens und Nickerchens, die wollen uns im früheren Textilland alle wieder unter Tüchern haben. Passenderweise war der Absender ein notorisches Gallenraumvermarktungsbüro; unterzeichnet war das Schreiben von regional bekannten Chinesen wie Scheit Lin, Rik Lin, Tschr Ky sowie einem Dorfhäuptling namens Götti-Götti alias Gao Ming Kai, der allerdings auf dem Foto eine sehr amerikanische Weisszahngrinasse zog. Im Postskriptum wollten sie mir, ich sei doch ein gewitzter Kopf, zur Arbeit in der kleinchinesischen Nähfabrik noch einen landestypischen Namen aufbinden: Charles Pfahlbauer, das hiesse dann: Bei Shuo Huan.

Rik Scheit Lin? Identitätsfindungs-Gruppen-schmusen? Ich schreckte auf. Um Gottes willen, durchzuck-



te es mich: Das ist nicht die zunächst vermutete Animationsagentur Komm & Komm, sondern es sind die nicht weniger gefürchteten Kuschelzwillinge! Sie sind wieder aktiv und legen ein Scheit-li nach! Und haben offenbar schon vielen gutgläubigen Menschen den Kopf verdreht, vor allem hart arbeitenden Landfrauen. Sie meinen es ernst: Die erste Auslegung habe erst drei Prozent gezeigt, 97 Prozent fehlten noch. Es sei der Prolog der Vision, sagte Kuschelzwilling F, jetzt geht es erst richtig los! Du meine Güte, mir schwante Böses, wie damals, als die beiden Zirkusclowns in der verlassenen Industriesiedlung am Grossen Pfahlbauersiedlung zusammen mit Tanzbären und erlebnishungrigen Studentinnen die leidgeprüfte Bevölkerung mit Butlern, Liegestühlen, Siestas und Schatzsuchereien gequält hatten.

Ich schüttelte den Kopf: Kaum ist man mal ein paar Wochen weg, lassen sie sich in ihrem Standortelend wieder um den Finger wickeln und sedieren, hier draussen. Es isch ä Süüch, wie mein Grossmami immer sagte. Dabei hatten sie doch auf den frisch gepflästerten Gassen ihr Gallenfest und ihre Hunnenspiele! Und so viele Schlagerfestivals von Arbon bis Wildhaus! Und jetzt brauchen die noch diese selbstgenähte Riesentuchführung?

Eine Blitzumfrage unter Pfahlgenossen offenbarte das Ausmass: Viele hatten den Marschbefehl erhalten, manche auch schon hartnäckigen Besuch von Standortbeamten. Aber erfreulicherweise läuteten bei allen bereits alle Hafechäs-Alarmglocken, und zum Glück haben wir ja gute Freunde in der Tierseuchengruppe. Wir werden also parat sein, bei der nächsten Auslegung; wir bringen die Pfähle, die Seuchenbekämpfer die Schutzanzüge und Güllenwagen mit Gegengift. Und dann werden wir das Tuch mal kuschelig zusammenfalten und schauen, wie es sich auf dem Grossen Pfahlbauersee macht. Und ob die Kuschelzwillinge tatsächlich auf dem Wasser laufen können. Hütet euch am Ruggisberg!

Charles Pfahlbauer jr.

ABGESANG

Saiten



Installation von Roman Signer für die
Saiten-Aprilausgabe
2009: «Es war einmal ... der Chef».
Bild: Florian Bachmann

lässt Ihr Budget
nicht verpuffen.
Werben Sie im
Ostschweizer
Kulturmagazin.
verlag(at)saiten.ch

Boulevard

Bei der Vernissage Anfang Juli lagen zehn Zentimeter Neuschnee, und in die Ausstellung hatte sich auch eine Gruppe von rund dreissig Japanern verirrt. Nein, das war nicht hier, sondern auf dem Eggishorn im Wallis. Aber St.Gallen sollte sich ruhig dafür interessieren – dort auf 2926 Meter über Meer nämlich, Blick auf den Aletschgletscher, zeigt HANS FÄSSLER bis Oktober seine Ausstellung *Gletscherforscher und Rassist: Louis Agassiz (1807–2013)*. Sie bietet kritische Informationen zum Vor-denker der Apartheid und der faschistischen Rassenhygiene – samt einem nochmaligen Protest gegen den ST.GALLER STADTRAT, der 2011 einen Werkbeitrag für die Ausstellung abgelehnt hatte.



Aber hoppla: Im Herbst 2014 kommt die Ausstellung mit dem Sklaven RENTY als Aushängeschild doch noch in die Ostschweiz – zwar nicht ins Historische und Völkerkundemuseum, das sich dafür aus unerfindlichen Gründen so wenig zuständig fühlt wie das Naturmuseum – sondern ins Zeughaus Teufen, wie dessen Kurator UELI VOGT bestätigt. Stark gemacht dafür hat sich, wie man hört, ausgerechnet einer, dem sich Fässler «herzlich verbunden in Feindschaft» fühlt: alt «Tagblatt»-Chefredaktor GOTTLIEB F. HÖPLI. Sklaverei verbindet links und rechts.



Und bereits jetzt ist Agassiz in Frauenfeld Thema: Die schweizerisch-haitianische Künstlerin SASHA HUBER arbeitet im Shed im Eisenwerk diesen Sommer «in residence» an *Louis Agassiz – eine Heimsuchung*. Zur Ausstellung gehören Leseperformances und Debatten: etwa am 19. September mit Hans Fässler und Sasha Huber. Frauenfeld und Teufen: Dagegen ist St.Gallen geradezu die museale Oberprovinz.



Dann lieber noch Trogen: Dort wird das Kulturhaus, das freundliche frühere Schulhaus, nach kurzem Dornröschenschlaf jetzt von FRANZISKA SCHILTKNECHT neu belebt. Die ehemalige Vokalistin von «Hop o' my thumb» bietet Kurse unter dem Titel «Stimmenfeuer» und zusammen mit anderen Theater- und Bewegungsfrauen diverse weitere Kinder- und Erwachsenenprogramme an, zudem auch Konzerte und Kleinkunst.

Genug von der Öffentlichkeit hat indes ein stadtbekanntes Schwergewicht: VADIAN. Einige munkeln, er wolle über die Wintermonate an die Wärme, vielleicht sogar eine weitere Stadt reformieren, auf jeden Fall sich selber Gutes tun. Die Wahrheit liegt näher: Ab Ende August verbringt der Zweieinhalbtöner vom Marktplatz einige Zeit im Kurhotel Kunstgiesserei im Sittertobel, um im Frühling, befreit von Konfettikrusten und Taubenscheisse, in neuem Glanz zu erstrahlen.



Keine Konfettikrusten von Statuen, sondern Risse und Löcher von Kleidern entfernt dafür ab September IRIS BETSCHART gleich bei Vadian ums Eck. Sie wird eines der grünen Markthäuschen beziehen und dort Gutes tun: Sie wird eine Flickeria betreiben.



Gutes tun zum Dritten: Saiten-Autorin MONIKA SLAMANIG und Tagblatt-Redaktor RETO VONESCHEN pflegen nach eigenem Bekunden regelmässig eine Art Quartierbeizen-Gastro-Erlebnis-Tour. Eine wunderbare Idee; man kann bloss hoffen, dass ihre Erkenntnisse irgendwann zu lesen sein werden. Vermutlich allerdings nicht in der Fünf-Sterne-Fress-Rubrik «Zu Tisch» der «Tagblatt»-Gourmets.



Gutes zum Vierten: Der mit 20'000 Franken dotierte Menschenrechtspreis der Berner Stiftung für Freiheit und Menschenrechte ging dieses Jahr an TILLA JACOMET vom HEKS und LEYLA KANYARE vom somalischen Integrationsverein Ostschweiz für ihr Engagement für Asylsuchende. Das berichtete «Tagblatt»-Online am 21. August. In den Kommentaren stand kurz darauf folgendes: «Und beide Frauen beziehen Lohn für ihre Tätigkeiten, also machen jeweils nur Ihren Job. Und kriegen nun noch einen Bonus??» In einem zweiten «Erguss» fordert derselbe Kommentator (RESZAUGG) einen Preis, der einer «uneigennütigen» Person oder Organisation verliehen werden soll für ihren Einsatz für notleidende Schweizer. Wir finden, Herr Zaugg soll sich gleich selbst uneigennützig nützlich machen. Als Bonus gibts Lebenserfahrung, eine Portion Toleranz und einen kostenlosen Blick über den eigenen Gartenhag. Den beiden engagierten Frauen sei hiermit herzlich gratuliert.

Kanton St.Gallen
Amt für Kultur



Warum Meienberg? Pourquoi Meienberg?

16. August bis 29. September 2013

Kulturraum am Klosterplatz
Klosterhof 1, 9001 St. Gallen
T +41 58 229 38 73
www.kultur.sg.ch

Öffnungszeiten
Mittwoch bis Sonntag 12 bis 17 Uhr
Donnerstags 12 bis 20 Uhr

Veranstaltungen

Aufenthalt in St. Gallen.

Gespräch mit **Ruth Dreifuss** und **Otmar Hersche**
Donnerstag, 5. September, 20 Uhr

Museumsnacht

mit Marcus Schäfer, Wurst und Most
Samstag, 7. September, ab 18 Uhr

Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.

Rundgang im Industrieareal Sittertal mit
Richard Dindo und **Felix Lehner**
Sonntag, 8. September, 17 Uhr
Treffpunkt: Kunstbibliothek Sitterwerk
Anschließend (19.30 Uhr) Filmvorführung und
Gespräch mit Regisseur Richard Dindo im Kinok,
Cinema in der Lokremise, St. Gallen

Vom Heidi, seiner Reinheit und seinem Gebrauchswert.

Gespräch mit **Roger de Weck** und **Paul
Rechsteiner**
Dienstag, 10. September, 20 Uhr

Niklaus Meienberg. Journalist, Historiker, Dichter

Gespräch mit **Friedrich Kappeler**
und **Christof Stillhard**.
Mittwoch, 25. September, 18.30 Uhr,
im Cinema Luna, Frauenfeld
Anschließend Filmvorführung «Die Erschiessung des
Landesverrätters Ernst S.»

C'est la lutte finale.

Gespräch mit **Dorothee Elmiger** und **Peter Weber**
Sonntag, 29. September, 16 Uhr
In Zusammenarbeit mit dem Bodmanhaus
Gottlieben TG

Die Gespräche führt Stefan Keller. Adrian Riklin liest
als Einstieg Meienberg-Texte.

Führungen siehe www.kultur.sg.ch

